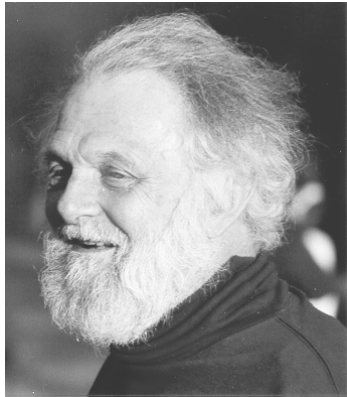


Das Konzept Lebensweltorientierung

1. Zur Person Hans Thiersch



- er ist der Urheber des Konzepts LWO
- geboren 1935
- verheiratet mit Renate Thiersch, sie ist im Bereich der Frühpädagogik und Kindertagesstättenarbeit forschend, lehrend und beratend tätig und hat sich darin einen Namen verschaffen können
- Vater von drei Töchtern und einem Sohn, mittlerweile auch Opa
- war der erste Professor an dem ersten Lehrstuhl für Sozialpädagogik an einer Universität (seit 1970 in Tübingen)
- emeritiert seit 2002
- hat die Theoriediskussion in der Sozialpädagogik also über 30 Jahre begleitet und maßgeblich beeinflusst

2. Zusammenhang von Konzept und 8. Jugendbericht

Das Konzept "Lebensweltorientierung Sozialer Arbeit" (LWO) ist das Konzept, das den Vorschlägen des 8. Jugendberichts für die Gestaltung und Weiterentwicklung der Kinder- und Jugend-

hilfe in Deutschland zugrunde liegt.¹ Hans Thiersch, Urheber des Konzepts LWO, arbeitete an der Erstellung des 8. Jugendberichts mit.

3. Bedeutung des Konzeptes

Es gab auch andere Konzeptvorschläge für die Sozialpädagogik, jedoch ist die Theoriediskussion in Deutschland in den letzten Jahren völlig auf das Konzept LWO eingeschwenkt, hat es weitergeführt, ausgearbeitet, vertieft und ergänzt.

Das Konzept wurde ursprünglich aus der Kinder- und Jugendhilfe heraus und für sie entwickelt, wird mittlerweile jedoch auch vermehrt von anderen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit entdeckt und dort umgesetzt (Behindertenhilfe, Drogenhilfe, Obdachlosenhilfe, Psychiatrie,...), was deutlich macht, dass das Konzept sehr universell ist, tragfähig und passend. 1990 erstmalig verborgen im Jugendbericht, dann 1993 als eigenes Buch veröffentlicht (vgl. Literaturverzeichnis)

Das Konzept LWO wurde auch immer wieder heftig kritisiert. Dafür lassen sich vor allem zwei Gründe ausmachen: (a) es wurde verharmlosend verstanden und entsprechend schwach in der Praxis umgesetzt und (b) es ließ manche Bereiche (z.B. betriebswirtschaftliche) völlig unberücksichtigt, da es unter großem Zeitdruck entwickelt werden musste. Hans Thiersch hat in jüngster Zeit aber in mehreren Artikeln diese Kritik aufgegriffen und theoretisch nachgelegt. Vor allem aber hat er sein Konzept in seinen grundlegenden Forderungen präzisiert und radikalisiert.

¹ Konzept = ein Entwurf oder Vorschlag für Überlegungen zu einem Thema bzw. für Lösungen für ein Problem, als Entwurf bleibt es auf einer abstrakteren Ebene und muss noch jeweils konkreter ausgearbeitet werden.

4. Struktur des Konzepts

1. Beschreibung der Lebensverhältnisse von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien.

- Stichworte: Pluralisierung von Lebenslagen, Individualisierung von Lebensführung, Ungleichheiten bei Teilhabechancen und sozialer Gerechtigkeit (Armut)
- Lebensverhältnisse sind Rahmenbedingungen, die Lebensgestaltung und Lebensbewältigung fördern, aber auch hemmen oder ganz unmöglich machen können.

2. Anregungen:

Das Konzept beantwortet die Frage, wie sich die Kinder- und Jugendhilfe vor dem Hintergrund der Ausgangslage (Lebensverhältnisse, s.o.) sich organisieren und verändern muss, um die Bemühungen von Kindern und Jugendlichen sowie von ihren Familien zu unterstützen, ein gelingendes Leben zu führen. Es ist also ein Konzept für die konkrete Arbeit, für das berufliche Handeln.

3. Grundsätzliches / Philosophie des Konzepts

- lebensweltorientierte Kinder- und Jugendhilfe stellt sich auf die Seite von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien, ist "Anwalt", hilft ihnen bei den Problemen, die sie mit sich und in sich haben (nicht etwa bei Problemen, die andere oder die Gesellschaft mit ihnen hat)
- sie ist kritisch gegen Vereinnahmungen von Kindern und Jugendlichen durch Kräfte in der Gesellschaft (Verwaltung, Therapie, Wirtschaft, auch: Pädagogik)
- ganzheitlich / Alltag
- professionell / institutionell (nicht bloß Ehrenamt), weil private Hilfen heute oft überfordert sind
- sie fühlt sich zuständig für Kinder und Jugendliche am Rand der Gesellschaft, aber immer mehr auch für solche, die aus "normalen" Verhältnissen, aus der Mitte der Gesellschaft kommen, weil Leben heutzutage immer schwer zu gestalten und zu bewältigen ist.
- ihr Ziel ist gelingendes Leben, gelingenderer Alltag.
- sie arbeitet dialogisch und basisdemokratisch.

4. Strukturmaximen

Das sind Richtziele oder Leitlinien, die anzeigen, in welche Richtung sich das Arbeiten in der Kinder- und Jugendhilfe entwickeln muss, welchen Charakter das Handeln und die Einrichtungen annehmen sollen, "wie" Sozialpädagogen (Erzieher usw.) das tun sollen, was sie tun. Die Strukturmaximen sind: Prävention, Regionalisierung/ Dezentralisierung, Alltagsorientierung, Integration/ Normalisierung, Partizipation/ Demokratisierung.

5. Handlungsmaximen

Handlungsmaximen sind Richtziele oder Leitlinien, die verdeutlichen, was im Rahmen von Kinder- und Jugendhilfe getan werden sollte, sie lauten: Vernetzung, Einmischung, Aushandeln und Reflexion. Alle vier Maximen gelten für alle unterschiedlichen Ebenen sozialpädagogischen Handelns: auf der Ebene beruflichen Handelns (in Einrichtungen und bei Verbänden), in Forschung und Wissenschaft und auch in Bezug auf die Ausbildung von Fachkräften (also an Unis, FH's und auch an Fachschulen).

6. Moral

Moral als etwas, was man in jedem einzelnen Fall eigens auf die Situation anpassen und vor allem jeweils neu aushandeln muss.

Literaturhinweise:

- GRUNDWALD, Klaus / THIERSCH, Hans: Praxis lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Weinheim: Juventa 2004
- THIERSCH, Hans: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. 5. Aufl. (1. Aufl. 1993) Weinheim: Juventa 2003
- THIERSCH, Hans: Lebenswelt und Moral. Weinheim: Juventa 1995
- THIERSCH, Hans: Positionsbestimmungen der Sozialen Arbeit. Weinheim: Juventa 2002
- Handbuch Sozialarbeit, Sozialpädagogik. Hrsg. v. Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch u. a., 2., überarb. Aufl., Luchterhand 2001.